

MYTHEN – TRADITIONEN – SELBSTBILD

*„Aber wir sind wer? Wer sind wir? Wer sind wir?
Wer sind unsere Vorfahren? Zugewanderte? Alteingesessene?“*
(Lina Kostenko)

*„Was sind wir? Wessen Söhne? Wer sind unsere Väter?
Von wem und wofür wurden wir in Ketten gelegt?“*
(Taras Ševčenko)

Selbstbestimmung

Wer sind wir? Wo kommen wir her? Wo gehören wir hin? Diese Fragen sind für die meisten Ukrainer keine leeren Floskeln. Die Suche nach dem nationalen Charakter ist für die Staaten im Übergangsstadium besonders typisch. In der Umbruchzeit, wenn die gewohnten Werte und Verhaltensnormen ins Schwanken geraten, bleibt die nationale Identität oft das einzige Bollwerk, so etwas wie eine ruhige Insel im Ozean von Chaos. Jede Nation, jeder Staat (die Ukrainer sind da nicht sonderlich originell) braucht einen Augenblick der Selbstbestimmung – den heroischen Mythos einer Geburt. Die Orangene Revolution ist zu solch einer Markierung

geworden, zum Ausgangspunkt einer neuen Ära. Sie lieferte ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, dass die überwiegende Mehrheit der Ukrainer von einem unstillbaren Hunger nach Freiheit und Selbstbestimmung erfüllt ist.

Die Ukrainer haben vergleichsweise spät angefangen, über das Schicksal und den Platz ihres Landes in der Weltgeschichte laut nachzudenken. Und zwar erst zu einem Zeitpunkt, als sich die „alten“ europäischen Staaten von solchen Begriffen wie „Volk“ und „Nation“ bereits distanziert hatten. Den Westeuropäer wird es daher vielleicht verwundern, mit welchem Ernst und welcher Selbstverständlichkeit in der Ukraine mit diesen Worten in alltäglichen Situationen jongliert wird. Es gibt beispielsweise so gut wie nichts, was sich durch das Adjektiv „national“ nicht noch mehr veredeln ließe: die Nationalprämie, der Nationalfußball, das Nationaltheater, der Nationalzirkus, das Nationalprodukt, die nationalen Interessen und so endlos weiter.

Die Ukrainer, bei welchen im Unterschied zur westlichen „ratio“ der **emotional-sinnliche Faktor** die Überhand nimmt, können auf der **Suche nach der „Seele ihres Volkes“** auf unzählige Legenden und Mythen zurückgreifen, von denen es in ihrer Geschichte und ihrer Literatur mehr als genug gibt.

Taras Ševčenko hält einen besonderen Rekord – keinem anderen Dichter sollen weltweit mehr Denkmäler gesetzt worden sein. In vielen Schulbibliotheken hat er und nicht etwa der Präsident *Juščenko* den eingerahmten Ehrenplatz eingenommen, wo einst *Lenin*, *Stalin* und Co. hingen. In manchen Bauernhäusern stand *Ševčenko*s Bildnis, mit schneeweißen gestickten Deckchen liebevoll geschmückt, bereits zu Sowjetzeiten neben Jesus- und Mutter-Gottes-Heiligenbildern. Jeder Ukrainer, unabhängig von Glaubensrichtung, Bildungsniveau und Wohnort wird auf Anhieb ein

Banner und Slogans vom Majdan 2004

„Liebt die Ukraine!“

„Jungs, konsumiert keinen Alkohol! Wir sind eine nüchterne Nation. Respekt!“

„Die ukrainische Miliz ist mit dem Volk!“

„Das Volk ist nicht zu besiegen!“

„Mein Omichen ist für *Juščenko*!“

„Gott, behüte unsere Ukraine!“

„Unser Adlerchen!“

Der Pariser Großflughafen Orly trägt den Namen eines ukrainischen Patrioten, französischen Adligen und Generals: *Hryhorij Orlyk* (auf Deutsch: *junger Adler oder Adlerchen*). Er teilte nach dem Fall von *Mazepa* das erzwungene Exil seines Vaters, *Pylyp Orlyk*, der 30 Jahre lang (allerdings die meiste Zeit vom Ausland aus) ukrainischer Hetman war. Sein Sohn hat es zum bedeutenden Militär und Staatsdiener Frankreichs, sogar zum besonderen Vertrauten von König *Ludwig XV.* gebracht, wobei er niemals seine Abstammung vergaß und an der Seite seines Vaters um die Befreiung der ukrainischen Kosakenrepublik von der Fremdherrschaft kämpfte. Zu seinen Freunden zählte auch der damals noch unbekannte Schriftsteller *Voltaire*, der später *Orlyks* Darstellungen zur ukrainischen Geschichte in seine Werke mit einfließen ließ. *Hryhorij Orlyk*, dessen abenteuerliches Leben genug Stoff für einen abendfüllenden Streifen geliefert hätte, begann seine Militärkarriere bereits mit 14 Jahren, als er mit seinem Taufpaten *Ivan Mazepa* an der Seite des Schwedenkönigs *Karl Gustav XII.* an der Schlacht um die Stralsunder Festung teilnahm. Er ist 1759 mit 57 Jahren bei der Schlacht um Minden gefallen. Das Territorium bei Paris, wo sich das Familienschloss von *Orlyk* und seiner Frau befand, nannte man im 18./19. Jahrhundert nach seinem Besitzer Orly. So erhielt auch der Flughafen, der hier später errichtet wurde, den Namen des ruhmreichen Kosakensohnes.

Dutzend Heroen aus der eigenen Geschichte nennen, über die er auch meistens lange und begeistert erzählen kann. In diesem Land ist man auf die nationalen Helden unendlich und aufrichtig stolz und aus dieser Quelle schöpft man Kraft, Inspiration und Hoffnung in den dunkelsten und aussichtslosesten Augenblicken.

Neue alte nationale Symbole

Nach der Unabhängigkeitserklärung wurden alte sowjetische Herrschaftszeichen demontiert und die Symbole und Embleme der eigenen Vergangenheit wieder aufgerichtet. Das **Wappen** der Sowjetrepublik Ukraine wurde durch den **Tryzub** ersetzt, den „Dreizahn“ der Kiewer Großfürsten der mittelalterlichen Rus. Die rote Fahne wich den **gelb-blauen Farben der neuen Staatsflagge**, welche die Dnjepr-Kosaken in der „goldenen Zeit“ des 17. Jahrhunderts und die Volksrepublikaner von 1917 bis 1920 vor sich hergetragen hatten.

Auch wurden einige **nationale Mythen und Gestalten neu bewertet** bzw. von den Verfälschungen der Sowjetzeit befreit. So ist die Figur des ruhmreichen Hetmans *Bohdan Chmel'nyč'kyj*, nach welchem zu Sowjetzeiten sogar ein Gebietszentrum benannt wurde, für viele zum Symbol



des erniedrigenden Anschlusses an Russland geworden.

Ein anderer Hetman, *Ivan Mazepa*, wurde vom Verräter Russlands zum weitsichtigen Staatsmann und nationalen Heroen hochstilisiert. Einzelne Themen, die in der sowjetischen Geschichtsschreibung tabu waren, sind zu Bestandteilen nationaler Identität geworden. So ist 2005 zum ersten Mal auf der höchsten Ebene öffentlich an Holodomor gedacht worden, der von *Stalin* verursachten Hungersnot 1932–33, welche nach verschiedenen Einschätzungen 3 bis 11 Millionen Ukrainer zum Opfer fielen.

Ukrainische Nationalhymne

Ще не вмерла України і слава, і воля,
 Ще нам, браття молодії, усміхнеться доля.
 Згинуть наші воріженьки, як роса на сонці,
 Запануєм і ми, браття, у своїй сторонці.
 Душу й тіло ми положим за нашу свободу,
 І покажем, що ми, браття, козацького роду.

*Noch sind der Ukraine Ruhm und Freiheit nicht gestorben,
 noch wird uns lächeln, junge Brüder, das Schicksal.
 Verschwinden werden unsere Feinde wie Tau in der Sonne,
 und auch wir, Brüder, sind Herren im eigenen Land.
 Seele und Leib geben wir für unsere Freiheit,
 und zeigen, dass wir, Brüder, von Kosakenart sind.*

Welch wunderliche Blüten der alte Kosakenmythos in der modernen Ukraine zuweilen treibt, zeigt die Geschichte über die Hymne. Das **pa-triотische Gedicht** „*Ще не вмерла Україна*“ (Noch ist die Ukraine nicht gestorben), welches das starke brüderliche Zusammenleben in einem unabhängigen gerechten Kosakenstaat glorifiziert, ist vom Ethnografen und Dichter **Pavlo Čubyns'kyj** 1862 geschrieben und innerhalb kürzester Zeit in verschiedenen Bevölkerungsschichten so populär geworden, dass sein

Verfasser noch im selben Jahr „wegen seines schädlichen Einflusses auf die Gedanken des Volkes“ von der zaristischen Gendarmerie nach Sibirien verbannt wurde. Als der katholische Priester und zur damaligen Zeit bedeutende **Komponist Mychajlo Verbyc'kyj** den Text, von welchem er auf Anhieb begeistert war, 1865 auch noch vertonte, wurde „*Šče ne vmerla Ukraina*“ endgültig zur inoffiziellen Hymne der Ukraine, noch bevor es einen unabhängigen Staat je gegeben hätte. Zwischen 1917 und 1920 sang man das Lied als Nationalhymne der jungen Volksrepublik, obwohl es nicht als Staatshymne festgelegt wurde: Es gab mehrere Stücke, die als Hymnen dienten. 1991 wurde die Musik von *Mychajlo Verbyc'kyj* als **offizielle Staatshymne** in die Verfassung der unabhängigen Ukraine aufgenommen. Die Entscheidung über den zu singenden Wortlaut wurde jedoch dem Gesetzgeber überlassen. Das Problem bestand im **pessimistischen Grundton des Textes**, der dem modernen Geist nicht mehr entsprach. Es dauerte über zehn Jahre, bis endlich ein Kompromiss gefunden wurde.

Am 6. März 2003 wurden in dem vom Obersten Rat unter dem Präsidenten *Leonid Kučma* verabschiedeten **Gesetz „Über die Nationalhymne der Ukraine“** die erste Strophe und der Refrain des Gedichtes von *Čubyns'kyj* in leicht variiertem Form als Hymnentext bestimmt. Durch die Veränderung eines einzelnen Buchstabens und dadurch der grammatischen Endung heißt es jetzt statt „*Noch ist die Ukraine nicht gestorben, weder Ruhm noch Freiheit*“ – „*Noch sind der Ukraine Ruhm und Freiheit nicht gestorben*“. Allerdings würden die meisten Ukrainer große Augen machen, wenn sie von dieser Abänderung, die wie so oft über ihre Köpfe hinweg beschlossen wurde, erfahren hätten. Außerdem würden sich wahrscheinlich viele trotz der rasanten Entwicklungen der jüngsten Geschichte nach wie vor mit der alten Variante identifizieren wollen ...

Hryvnja – ukrainische Währung

Auch eine neue Landeswährung wurde eingeführt, die Hryvnja (ukr. Гривня). Der ISO-Code ist UAH. Eine Hryvnja ist in 100 Kopeken (ukr. *kopijka*) unterteilt. Das Wort Hryvnja stammt von **Hryva (Pferdemähne)** und ist bereits seit der Kiewer Rus ein Begriff. Es bezeichnete eine allgemeingültige Geldeinheit, die einem Pfund Silber (400 g) entsprach. Offensichtlich betrug ungefähr so viel der Preis für ein Pferd, daher die Entstehung des Wortes. Laut einer anderen Theorie kommt dieses Wort von

Politisches Design

„Bonistique“ (franz.) ist eine historische Hilfswissenschaft, die Zahlungsmittel aus Papier als historische Dokumente erforscht.

Die Heroen, welche auf den Geldscheinen verewigt sind, scheinen ein dynamisches Eigenleben entwickelt zu haben. Es wird immer wieder spekuliert, dass die einzelnen Abbildungen durch regelmäßige „Auffrischungen“ an konkrete Absichten und politische Motivationen der Machthaber angepasst werden oder dass sie schlicht und einfach Ergebnisse oberflächlicher bzw. nicht professionell ausgeführter Arbeit sind. So gab es Annahmen, dass der Künstler als Vorlage für die Porträts von *Volodymyr* und *Jaroslav* aus dem Jahre 1992 die Variationen eigener Selbstbildnisse genommen hatte. Ordentlich rasiert und mit Schnurrbärten versehen, sahen die Gründer der Kiewer Rus wie brave Kosaken aus. In der Ausführung von 2004 bekamen *Volodymyr* und *Jaroslav* endlich ihre Bärte zurück. Im selben Zug wurde dem letzteren eine Krone aufgesetzt, die damals die Fürstinnen zu tragen pflegten. Die größten Veränderungen erfuhr die Gestalt von *Ivan Mazepa*, der zweifellos umstrittensten Figur der ukrainischen Geschichte. Bereits die Tatsache, dass er den am häufigsten gebrauchten, den 10-Hryvnya-Schein, schmückt, haben viele als Provokation (Zufall oder Aufklärungsmaßnahme?) empfunden. In der Auflage von 1994 und 2000 sieht man einen reifen Kosakenhetman, der allerdings mit den überlieferten historischen Porträts wenig gemeinsam hat. 2004 ist *Mazepa* auf einmal um einiges verjüngt und entspricht im Allgemeinen der Figur eines ukrainischen Casanova, als welche er in die Weltliteratur (unter anderem bei *Aleksandr Puškin* und *Lord Byron* nachzulesen) eingegangen ist.

Ein Musikinstrument, eine Feder und ein Buch auf der Rückseite setzen einen deutlichen Akzent auf die Attribute „Künstler“ und „Weltmann“.

Als geschichtliche Kuriosität makabrer Art gilt die Rückseite der *Mazepa*-Scheine aus den Jahren 1994 und 2000. Da ist nämlich das Kiewer Höhlenkloster (welches in der Jurisdiktion des Moskauer Patriarchats liegt) abgebildet. Einmal im Jahr, am ersten Großen Fastensonntag, werden dort alle Ketzer und Abtrünnige der orthodoxen Kirche verflucht. Unter ihnen ist auch der Hetman *Ivan Mazepa*, über welchen zu seiner Zeit auf Befehl von *Peter I.* der Kirchenbann verhängt wurde.



10-Hryvnya-Scheine aus den Jahren 2000 (oben) und 2004 (unten)

der alten Bezeichnung für Halsschmuck aus Gold oder Silber, das man im Nacken (ukr. *na sahyvku*, was allerdings etymologisch ebenfalls auf die Mähne zurückzuführen ist) trug.

In der gängigen Bezeichnung *hryvnyk* (umgangssprachlich für eine 10-Kopeken-Silbermünze) ist die *Hryvnja* bis in die sowjetischen Zeiten erhalten geblieben. In der kurzen Zeit der Unabhängigkeit 1917–1920 war die *Hryvnja* (die Scheine wurden übrigens in Berlin gedruckt!) neben dem *Karbovanec'* die offizielle Währung. Der **sowjetische Rubel** hieß in der ukrainischen Übersetzung ebenfalls *Karbovanec'*. Die 1991 eingeführte **Übergangswährung** „Kupono-Karbovanec'“ ist den Ukrainern in besonderer Erinnerung geblieben. Sie litt aufgrund der wirtschaftlichen Krise unter einer Hyperinflation. Laut einem der unzähligen Witze zündete man den Herd mit einem Kupon an, um Streichhölzer zu sparen.

Seit der **Währungsreform 1996** ist die *Hryvnja* die offizielle Währung der Ukraine. Ihre Scheine zeigen nationale Heldengestalten: *Volodymyr den Heiligen*, der das Kiewer Reich zur christlichen Taufe führte; *Jaroslav den Weisen*, seinen Sohn, dem die Kultur der Rus ihre erste Blüte verdankt; *Bohdan Chmel'nyč'kyj* und *Ivan Mazepa*, die großen Figuren des Hetmanats, die an den Abwehrkampf der Kosaken-Ukraine gegen die polnische Herrenklasse und die zaristische Despotie erinnern; *Taras Ševčenko* und *Ivan Franko*, die Freiheitsdichter der Nationalbewegung; *Mychajlo Hrušev's'kyj*, den Patriarchen der nationalen Historiografie, der den „moskowitzischen“ Geschichtslegenden entgegentrat, um die Kontinuität ukrainischer Staatlichkeit über ein Jahrtausend hin zu beweisen.

Hryvnja ist vergleichsweise kursstabil. Ende 2010 galt der offizielle Wechselkurs 1 EUR = 10,682 UAH.

Ukrainer, wer bist du?

„In Wirklichkeit ist er gar nicht so, wie es auf den ersten Blick scheint. Er ist schlau, klug und stur. Ein Chochol eben.“
(Konstantin Simonov, „Tage und Nächte“)

„Jeder Ukrainer ist ein ‚Dreiermusiker‘: Er denkt das Eine, sagt das Andere und macht das Dritte.“
(Ivan Drač)

Über das Wesen eines Ukrainers waren sich die ukrainischen Intellektuellen nie einig. Im Zentrum von *Kotljarevs'kyjs* „Eneida“ (1798) sowie im frühen Werk von *Ševčenko* (1814–1861) steht der kämpferische, aggressive,

agile „Parubok“, ein Hajdamake (eine Bezeichnung für ukrainische Partisanenkämpfer/Räuber in Polen und Litauen).

Bereits bei dem späten Ševčenko ist die Gestalt des Ukrainers viel milder geworden, dessen Lebensideal ist nunmehr „ein Kirschgarten neben dem Häuschen“. Durch diese beinahe weibliche Weichheit oder gar Abwesenheit „von männlichen Genen und Genitalien“ erklärten sich viele das schamlose, ungestrafte Benehmen der Nachbarn (speziell der Ljachen und Moskalis) den Ukrainern gegenüber. Aufwachen und endlich zum Mann werden – dazu riefen der Schriftsteller *Mykola Chvylyjovj* (1893–1933) und der Regisseur *Oleksandr Dovženko* (1894–1956), in dessen frühen Filmen das Männliche und das Siegreiche triumphiert, die Ukrainer auf.

Auch die ukrainische Revolution 2004–2005 würde den Umstand, dass sie ohne Blutvergießen zu Ende ging, gerade diesem Charakterzug der Ukrainer zu verdanken haben, so die verbreitete These ukrainischer und ausländischer Analytiker. Ein Ukrainer sei weich und gutmütig, er wäre nie bereit, im Unterschied zu den Russen, aus den Panzern auf das eigene Parlament zu feuern. Diese Gegenüberstellung mit der russischen Mentalität kommt nicht nur in solchen Betrachtungen immer wieder zum Zuge. In einer aktuellen Studie der Marktpsychologen aus der Werbebranche ist zu lesen: *„Die in der Werbung sehr oft gebrauchte Phrase ‚Wozu mehr zahlen‘ entspricht der Sparsamkeit des Ukrainers. Diese Aussage hätte kaum eine vergleichbare Resonanz in der Heimat der offenen russischen Seele gefunden.“* Es ist nun mal so, dass die Suche der Ukrainer nach der eigenen Identität stets mit der Abgrenzung vom Russischen einherging.

Eine typisch russische Sicht auf die Ukraine steckt in der Aussage von *Ivan Bunin*: *„Es gibt kein schöneres Land als das der Kleinrussen. Aber das Wichtigste ist – dieses Land hat keine Geschichte, seine Geschichte ist längst und endgültig zu Ende gegangen. Es gibt nur die Vergangenheit, nur Lieder und Legenden über das Alte, eine Art Zeitlosigkeit.“* Die Ukraine als riesengroßes Museum mit nur so viel und nur solcher Folklore, wie es dem großen Bruder genehm war! Von dem Image eines Bewohners des kolonialen Randes, eines Chochols im obligatorischen gestickten Hemd, das ihm von Moskau jahrhundertlang aufgedrängt wurde, hat sich der Ukrainer bis zum heutigen Tag nicht so richtig befreien können. Dichterin *Lina Kostenko* sieht hierin eines der grundlegenden Probleme der Selbst-Definition ihrer Mitbürger: *„Schön wäre, wenn nicht die Vergangenheit den modernen Typus eines Ukrainers bestimmen würde, sondern wenn der moderne Ukrainer imstande wäre, die Zukunft zu bestimmen.“*

Die „neuen Ukrainer“

„Wisst ihr, wer der ‚neue Russe‘ ist? Ein Odessaer, der nach Moskau gezogen ist. Und der ‚neue Ukrainer‘? Es ist ein Odessaer, der es bis Moskau nicht geschafft hat.“

„Worin besteht der Unterschied zwischen einem ‚neuen Russen‘ und einem ‚neuen Ukrainer‘? Wenn man den letzten um Geld bittet, hat er nie welches!“

„Anfang der 90er-Jahre kam in unser Leben ein neuer Ausdruck: ‚neue Russen‘. Dagegen hat sich der Ausdruck ‚neue Ukrainer‘ trotz der Anwesenheit der gleichen Kaste der Schnellreichen und von der Kultur unberührten Menschen nicht eingebürgert. Vielleicht weil dieser Ausdruck seine Zeit und andere Menschen brauchte, diejenigen, die die schmutzigste Präsidentschaft der ganzen Landesgeschichte hervorgebracht hat. Hervorgebracht, um die Gesellschaft vor Gift, Drogen und Betäubungsmitteln zu retten, die die Obrigkeit in die sozialen Adern einspritzte. Diese Neuen Ukrainer sind Menschen, für die Demokratie, Recht und Würde keine leeren Worte sind. Ihre Zahl beeindruckte in Moskau, Brüssel, Washington und in Warschau und



051uk Foto: as

das Wichtigste – [ihre Präsenz] auf den Hügeln von Kiew. Aber grundsätzlich gibt es wesentlich mehr Neue Ukrainer, als wir es uns vorstellen können. Und das beiderseits vom Dnjepr, sowohl am linken als auch am rechten Ufer. Sie unterscheiden sich nicht voneinander, verstehen einander beim halben Wort, bringen ihren Söhnen auf dieselbe Art das Binden der Schnürsenkel bei, flechten auf die gleiche Art die Zöpfe ihrer Enkelinnen, borgen bei den Nachbarn die gleichen 10-Hryvja-Scheine kurz vor der Lohnzahlung und fahren am Sonntag mit den gleichen Wagen in die traurigen Dörfer zu ihren alternden Eltern. Sie fluchen auf die gleiche Weise, wenn sie Nachrichten schauen und greifen in die Tasche nach den gleichen Beträgen, sobald sie von der Straßenpolizei angehalten werden. Sie glauben ebenso wenig an die Gerichtsbarkeit und das Mitgefühl der Kommunalbeamten, die Uneigennützigkeit der Staatsdiener und an die Gerechtigkeit der Macht. Entgegen Tolstoj sind sie in ihrem Unglück genauso gleich, wie sie einander in ihrem Glück gleichen. Eben auf dieses erkämpfte und nicht geschenkte, mit eigenen Händen wieder aufgebaute Glück haben diese Neuen Ukrainer Hoffnung bekommen. Und viele werden gegenüber dieser Hoffnung [im Wahlzettel] ein Häkchen setzen. Und alle Versuche, sie zu rauben – vergeblich! Das Land wird eins bleiben. Es wird nicht leicht sein, es auszukurieren und wiederzubeleben, nach dem Ganzen, was mit diesem Land angestellt wurde. [...] Es wird so sein, wie wir, **Neue Ukrainer**, es gestalten werden. Schließlich wird es ein erstklassiges Land werden!“

Diese Worte stammen aus der Feder von Julija Mostova, die einen der hellsten journalistischen Köpfe der Ukraine hat, und sind in der Zeitung „Dzerkalo tyždnja“ (Wochenspiegel) mitten im Höhenflug der Orangenen Revolution 2004 abgedruckt worden. Daher der etwas überschwengliche und pathetische Ton einerseits und die bedingungslose Bestimmtheit andererseits. Denn natürlich gibt es sie, die „**neuen Ukrainer**“.

Dieser Dummbatz, Großkotz, Bullterrier, Fressenpolierer, Ganove, behängt mit Kettchen und Mobiltelefonen! Kurze, dicke Finger, kahler Schädel, Ledernacken und maßloser Hintern ...“
(Jurij Andruchovyč, „Zwölf Ringe“)

Die populärsten Helden moderner Witze sind die neureichen oder die „neuen Ukrainer“, ungebildet, anmaßend und selbstverliebt. Die Wirklichkeit sieht etwas anders aus. Irina Demidova, Direktorin einer der führenden Kiewer Werbeagenturen (eine erfolgreiche „neue Ukrainerin“ wohl bemerkt, die als Frau nicht mal in Witzen präsent ist!) beschreibt die „neuen Ukrainer“, die zu ihrer Hauptklientel zählen, folgendermaßen: „Sie sind 35 bis 44 Jahre alt; haben aktive Lebenspositionen; streben nach Reichtum,

Wohlergehen, aber auch nach Anerkennung in der Gesellschaft; lehnen sowjetische Symbole der Vergangenheit ab, empfinden aber auch eine gewisse Skepsis gegenüber den ethnischen Motiven in der Werbung.“ Der aufmerksame TV-Zuschauer wird sich übrigens ein ziemlich genaues Bild vom „neuen Ukrainer“ machen, allein auf der Grundlage der ukrainischen Werbespots der führenden Weltmarken.

So wirbt beispielsweise der Fahrzeughersteller Mercedes, dessen Autos selbstverständlich auch in der Ukraine ein Erfolgs- und Statussymbol repräsentieren, mit folgenden Slogans: *„Du weißt, was du willst“* oder *„Er wird über dich mehr sagen, als du selbst“*. Nach Meinung der Werbestrategen wird auf diese Weise dem besonderen Drang des Ukrainers zur Selbstbehauptung Genüge getan.

Allerdings ist der Erfolg solcher Werbekampagnen in der Ukraine umstritten. Im Unterschied zu den Russen gelten Ukrainer als misstrauisch. Sie würden eher auf die Meinung des Nachbarn hören, als auf die Aussage eines Experten oder eines Stars im Fernsehen.

Im Sommer 2005 wurde in Kiew zum ersten Mal ein allukrainischer Wettbewerb namens „Coverbild des Jahres“ veranstaltet. Den Preis „Bester Umschlag des Jahres 2005“ erhielt das erst ein Jahr zuvor gegründete Magazin „Macht des Geldes“.

Im Übrigen badet der „neue Ukrainer“ im Unterschied zum „neuen Russen“ nicht in Champagner und schmeißt die Geldbündel nicht zum Fenster raus. Er fährt nicht mal unbedingt ein fettes, schickes Auto: Der preiswerte unauffällige Volkswagen tut es auch. Viel Wert legt der „neue Ukrainer“ dagegen auf ein geräumiges und funktionales Haus – unbedingt in der freien Natur. Natürlich spürt man auch bei den „neuen Ukrainern“ einen Anflug an Pathos und Angeberei, aber im Vergleich zu den „neuen Russen“ ist alles um einiges bescheidener (nicht ärmer!). Mit anderen Worten: Ein neureicher Ukrainer lebt mit Komfort, aber ohne angeberischen Prunk.

Und noch etwas: Der „neue Ukrainer“ will Spaß haben. Spaß bei der Arbeit, bei der Erholung, Spaß am Risiko einer Kapitalinvestition (auch in der Politik), beim Wechsel des Wohnortes bzw. der Beschäftigungsart. Er will möglichst komfortabel und interessant leben – und zwar nicht irgendwann mal in der Zukunft, sondern sofort. Noch vor Kurzem ein unvorstellbarer Gedanke! Wer weiß, vielleicht wird sich Frau *Mostova* eines Tages eingestehen müssen, dass die heutigen „neuen Ukrainer“ die Neuen Menschen von morgen sind. Es wird schließlich ganz bestimmt ein erstklassiges Land werden!

Hightech-Kosaken

Im Sommer 2005 ist in den Computerläden auf der ganzen Welt ein neues Spiel unter dem Titel „Kosaken-2. Napoleon-Kriege“ erschienen. Sein Herausgeber ist die ukrainische Firma GSC Game World. Die ersten „Kosaken“ kamen 2001 auf den Markt. Die Computeranimation, die auf der Grundlage der europäischen und ukrainischen Geschichte konzipiert wurde, ist in 4 Millionen (legalen!) Exemplaren verkauft worden. Wer sich in den Gepflogenheiten des Lizenzwesens der modernen Ukraine und Russlands auskennt, wird wissen, dass die reale Verkaufszahl um einiges höher liegen dürfte. (Zum Vergleich: Der Verkaufspreis eines Spiels in Europa betrug 50 \$, während man in der Ukraine dafür nur 4 \$ berappen musste.)

In Deutschland belegte „Kosaken-1“ dem Umsatz nach den zweiten Platz und in Frankreich und Großbritannien gelang es sogar, für mehrere Monate auf Platz 1 zu kommen. Ein überzeugendes Debüt in einer boomenden Branche, wo allerdings auf 96 Patzer nur 4 richtig erfolgreiche Spiele kommen. In den USA fand das ukrainische Computerspiel wenig Absatz. Das liegt daran, dass das Thema der europäischen Kriege der amerikanischen Mentalität völlig fremd und für US-Amerikaner uninteressant ist. Der Self-Made-Man *Sergij Grigorowitsch*, der Gründer von GSC Game World, macht sich um seine Karriere dennoch keine Sorgen: *„Wir arbeiten gerade an dem Spiel S.T.A.L.K.E.R., dessen Hauptbühne Tschernobyl ist, für welches wir 1 Mio. Dollar investiert haben. (Zum Vergleich: Bei „Kosaken-1“ waren es 100.000.) Ich bin mir sicher, dass die Geschehnisse in der Ukraine in der aller-nächsten Zukunft ein Bestandteil der Weltgeschichte sein werden. Ich hatte bereits mehrere teilweise äußerst verlockende Angebote von führenden Computerspiele-Herstellern der Welt erhalten. Ich werde mich aber nicht verkaufen, denn im Namen der Firma stehen ja schließlich meine Initialen.“*

Der moderne Kosak – Ein Porträt

„Halt durch, Kosak, dann wirst du Otaman!“
(Ein beliebtes Sprichwort)

„Das Großartigste an diesen Ukrainern ist ihre schnapselige Warmherzigkeit. Dank einer höheren Vorsehung sind sie überhaupt unendlich viel menschlicher als wir.“
(Jurij Andruchovyč, „Zwölf Ringe“)

Wenn vom ukrainischen Nationalcharakter die Rede ist, fallen zuallererst solche Begriffe wie **„Stolz“** und **„Emotionalität“**. Ein Ukrainer sei sentimental, feinfühlig und lyrisch, was unter anderem in der Ästhetik des Volksbrauchtums und der Folklore deutlich zum Ausdruck kommen würde. Seine spezifische Lebensanschauung, das **starke Empfinden des Au-**

genblicks, den man gerade lebt, seine unkaputtbare Lebensfreude, seinen angeborenen vitalen Witz und seine poetische Einstellung zur natürlichen und sozialen Umgebung schreibt man der Tatsache zu, dass die Ukrainer sich lange Zeit in unmittelbarer Nähe zur feindlichen Nomadenteppe aufhielten. Man war ständig auf der Hut, denn man konnte nie wissen, welcher Augenblick der letzte im Leben sein würde.

Der bedeutendste ukrainische Philosoph der Barockzeit, Hryhorij Skovoroda, schrieb über die Priorität des Herzens gegenüber dem Kopf. Er war sich sicher, dass das Wichtigste an einem Menschen nicht seine Fähigkeit zum Erkennen der Welt sei, sondern sein emotionales Wesen und seine Willensstärke. Auf dieser Grundlage entstand später die sogenannte ukrainische „Philosophie des Herzens“, die viele Anhänger hatte: „Das Herz ist die Wurzel des Lebens und die Heimstatt des Feuers und der Liebe.“ Auch Nikolaj Gogol, ein großer Kenner der ukrainischen Seele, räumte nicht dem Intellekt, sondern den Gefühlen und Emotionen des Menschen einen absoluten Vorrang ein.

Dieser **Hang zum Sentimentalen** ist das, was einen Ukrainer in erster Linie vom pragmatischen Westeuropäer unterscheidet. Der Ukrainer hat ein herzliches Verhältnis zu der ganzen Welt: Das, was keinen Widerhall im Herzen findet, wird einfach abgelehnt. Ganz gleich, ob es sich dabei um eine Ware, eine Sendung, eine Zeitung, eine Regierung oder einen Job handelt. Selbst mit demjenigen, dem man „auf die Pfote gibt“ (ein gängiger Ausdruck für: „bestechen“), versucht man eine menschliche Beziehung aufzubauen. Ein Ukrainer ist weich und gutherzig. Er wird sich stets bemühen, den Konflikten aus dem Weg zu gehen. Ein Ukrainer ist **fleißig und sparsam**. Seiner Geduld sind keine Grenzen gesetzt. Er wird die halbe Stadt auf der Suche nach dem billigsten Artikel durchkämmen und selbst wenn er für die Fahrerei mehr als für die Ware ausgibt, wird er sehr stolz auf sich selbst sein, denn er hat letztendlich das Billigste gefunden! Die Sturheit und der Eigensinn sind seine zweite Haut. Es heißt, zwei Ukrainer hätten gewettet, wer von beiden es länger unter Wasser aushält. Beide ertranken.

Böse Zungen verbinden mit dem Bild eines Ukrainers den berühmten Spruch: „*Moja chata s kraju, ja ničoho ne znaju.*“ (Mein Haus ist am Rande, ich weiß von nichts.) Das ist der pure Neid, denn es geht hier nicht um Ignoranz und Gleichgültigkeit, sondern einzig und allein um die Konzentration auf das Allerwichtigste im Leben: das Wohlergehen der eigenen Familie. Mit dem **Nachbar** pflegt der Ukrainer das **innigste und leidenschaftlichste Verhältnis**, das man sich nur vorstellen kann.

„Ein guter Nachbar ist der beste Verwandte.“
„Kauf dir keinen Hof – kauf dir einen Nachbarn!“
„Ohne Bruder kann ich leben, ohne Nachbarn – nicht.“
(Volksweisheiten)

„Es gab zwei Nachbarn. Einem wurde ein Auge eingeschlagen. Gott hat sich seiner erbarmt und fragte ihn: Bitte, um was du willst. Ich werde deinen Wunsch erfüllen.“ Darauf antwortete der Mann, ohne nur eine einzige Sekunde zu zögern: „Ich will, dass mein Nachbar beide Augen verliert!“ Diesen Witz dürfte man keineswegs wörtlich nehmen: Er soll ja nur die Intensität der Verbundenheit zwischen den Beiden zum Ausdruck bringen. Der Neid auf den erfolgreichen Nachbar ist die treibende Kraft des Ukrainers. (Ein Ukrainer unterscheidet übrigens zwischen dem positiven, „weißen“ und dem negativen, „schwarzen“ Neid.) Aus einer populären Radiowerbung: „Chr-r-r ... Während Sie schlafen, verdienen Ihre Nachbarn Geld!“

Das ukrainische Lied

„Es gibt begnadete Menschen und es gibt begnadete Völker. Ich kenne ein solches Volk, ein Musiker-Volk. Das sind die Ukrainer.“
(Petr Čajkovskij)



053uk Foto: ai

*Im Kirschengärtchen vor der Hütte,
der Käfer summendes Gebraus;
die müden Pflüger ziehn nach Haus.
Die Mädchen singen. Ihre Mütter
erwarten sie zum Abendschmaus.*

*Man isst zu Haus vor der Hütte;
der Abendstern geht auf und blinkt.
Das Abendbrot die Tochter bringt,
sie hört nicht Mutters Rat und Bitte,
die Nachtigall betörend singt.*

*Dann legt die Mutter vor der Hütte,
die Kleinen schlafen wieder mal,
und geht zu Bett. Still überall.
Es zwitschern nur nach alter Sitte
die Mädchen und die Nachtigall.*

(Worte: Taras Ševčenko
Weise: Mykola Lysenko
Übersetzung: Erich Weinert)

Hang zur Musik

*„Du Ukraine bist das Land der Sänger,
Schufst Genien in Sang und Kampf gleich groß ...“
(Anton Mauritius)*

Musica Sacra a Roma 2005, das **internationale Festival für geistliche Musik in Rom**, ist mit einer kleinen Sensation zu Ende gegangen. Den Hauptpreis gewann ein **Chor namens „Ščedryk“** („Weihnachtslied“) aus Kiew, der einzige Kinderchor-Teilnehmer auf dem Festival. Die Presse berichtete von einer Offenbarung: Wie waren die Kinder imstande, so komplizierte Werke mit einer derartigen Virtuosität auszuführen? Papst *Benedikt XVI.*, der den kleinen Künstlern als einzigen Teilnehmern die Ehre einer Audienz erteilte, begrüßte sie in sauberem Ukrainisch: *„Danke Euch für Eure vollkommene Kunst!“* Das kirchliche Oberhaupt war bei Weitem nicht der erste Deutsche, der von der Musikalität der Ukrainer so angetan

war. Der Philosoph Herder, der Dichter Bodenstedt, um nur ein paar Namen zu nennen, sie alle bezeugten tiefe Bewunderung über den außerordentlichen Hang der Ukrainer zur Musik.

„Die Lieder des Volkes der Ukraine leben fort von Geschlecht zu Geschlecht, und erzählen den Kindern von den Thaten der Väter. Und in keinem Lande hat der Baum der Volkspoesie so herrliche Früchte getragen, nirgends hat sich der Geist des Volks so lebendig und wahr in seinen Liedern ausgeprägt, wie bei den Kleinrussen.

Welch ein ergreifender Geist der Wehmuth, welch tiefe, ächt menschliche Gefühle sprechen sich in den Liedern aus, die der Kosack in der Fremde singt. Welch eine Zartheit, mit männlicher Kraft gepaart, durchweht seine Gesänge der Liebe ...

Man muß in der That annehmen, dass ein Volk, welches solche Lieder singen und Geschmack daran finden konnte, auf keiner ganz niedrigen Stufe der Bildung gestanden haben kann ...“

(Friedrich Bodenstedt, 1845)

Archetyp des Nationalcharakters

In der Ukraine sagt man, auf 200.000 Menschen kommt ein Komponist.

Die **Lust am Singen** ist auch heute noch beinahe das Erste, was einem Fremden ins Auge sticht. Es gab viele Versuche, das Phänomen zu erklären. Die musikalische Ader der Ukrainer läge an der unendlichen Schönheit der Natur, so die gängigste Erklärung. *„Ukrainische Weiten sind die Hauptstadt der lyrischen Poesie.“* (Adam Mickevič) Die polnischen Romantiker bezeichneten die Ukraine schlicht als Land mit Flüssen aus Milch und Ufern aus Honig. Tatsache ist: Es soll nirgendwo sonst so viele Lieder geben wie in der Ukraine. Die Fachleute sprechen von **etwa 250.000 Liedern**. Es ist natürlich nicht so, dass jeder in der Ukraine sie alle beherrscht, obwohl in manchen Gegenden der Verdacht durchaus gerechtfertigt wäre. Die Ukrainer singen viel und gern. Im Unterschied zu den Deutschen etwa, haben die meisten mehr drauf, als nur die erste Zeile. Von manchen Liedern existieren unzählige Varianten. Auf dem Lande ist es immer noch Usus, einander zu besuchen, nicht etwa um zu essen oder zu trinken, sondern um zusammen zu singen. In den Karpatendörfern geht man auf den Festen oder einfach abends aufeinander zu, indem man die **Kolomyjkas**,

scherzhaft „**beißende**“ **Lieder**, oft aus dem Stehgreif, einander zuwirft, um zu provozieren, zu gefallen oder schlicht zu unterhalten. In den Karpaten lebt übrigens jenes geheimnisumwitterte Urvolk der Ukraine, das vor nicht allzu langer Zeit in der ganzen Farbenpracht seiner Kostüme über die Bildschirme und Titelseiten der Hochglanzmagazine der Welt huschte. Der „stampfende Ethnorock“ (Der Spiegel) unter dem Titel „Wild Dances“ der Eurovisionssiegerin 2004 *Ruslana* wurzelt nämlich in der Kunst der Huzulen – beziehungsweise in dem, was davon noch übrig geblieben ist. Denn die Huzulenmusik verkommt zu Kitsch. So meint zumindest *Jurij Andruchovyč*, der moderne ukrainische „Klassiker“ aus Galizien. Er will die Musik der Huzulen retten. Denn „auf dieser Welt findet man schwerlich eine Musik, die irdischer wäre als die der Huzulen. Was ihre biologische Spannung, Körperlichkeit und Erotik betrifft, so kann wohl nur die rumänische Musik mithalten. Oder die der Zigeuner ...“ (Carpathologia Cosmophila, „Das letzte Territorium“)

Kunst des Singens

Das Singen und Musizieren wurde in der Ukraine immer schon groß geschrieben. Es gab hier Gesangsbruderschaften und spezielle Gesangsschulen. Ein Sänger oder Musiker war sehr hoch angesehen. Die **Kobsa**, eine **Kurzhalblaute**, war das Lieblingsmusikinstrument der Kosaken und



galt als Geschenk Gottes, von diesem und den Heiligen eigenhändig angefertigt, um sie zu trösten. Der **Kobsar, der Spieler**, wurde gleich einem Gottgesandten verehrt. Die Kosakenlieder, die sich nach wie vor großer Popularität erfreuen, nannte man respektvoll *dumy* (Gedankenäußerungen). Oft wurde ein Kosak, der auf dem Schlachtfeld das Augenlicht verlor, zu einem professionellen Kobsar. Heute beleben die Kobsare wieder das Straßenbild. Die Kunst des Kobsa-Spielens erlebt wie alles, was mit dem Nationalbewusstsein zu tun hat, eine Wiedergeburt: Es gibt zahlreiche Vereinigungen, Kongresse, Festivals, Wettbewerbe und Konzerte.

Manche **Kosakenlieder** haben ihre explosive Kraft bis in die heutigen Tage nicht eingebüßt. Es existiert folgende Legende: „*Oj na hori ta ženci žnut*“ ist ein beliebtes Reiterlied der Zaporožer Kosaken aus der Zeit von 1730 und in deutsch auch als „Hej, durch reifes Korn die Schnitter schreiten“ bekannt. Als eine ukrainische Marschkolonne im Norilsker (Sibirien) Gefangenenlager plötzlich anfang „*Oj na hori ...*“ zu singen, feuerten die mit Maschinenpistolen bewaffneten Begleitsoldaten vor Schreck auf diese einfach los. Das gab den Anstoß für den berühmten Norilsker Gefangenenaufrüstung von 1953. Laut einer anderen Legende soll der polnische König *Jan Kazimir* nach der Niederlage seines Heeres bei Korsun' einst gesagt haben: „*Vor den Kosaken habe ich keine Angst, wir werden uns noch öfters begegnen. Was aber die Kobsare angeht, so befehle ich, diese in der ganzen Ukraine auszurotten!*“ Allein den stalinschen Säuberungen sind 200 Kobsa-Spieler zum Opfer gefallen. Anfang der 1990er-Jahre gab es in der Ukraine nur 13 Kobsare, inzwischen sind es immerhin 80 geworden.

Expansion (Lieder – Gut!)

Ukrainische Lieder, zu welchen außer den Kosakenliedern auch Alltags-, Hochzeits-, Wiegen-, Frühlings-, Weihnachts-, Tanz-, Tafellieder und vor allem herzerreißende lyrische Balladen und Liebeslieder zählen, haben stets **große Faszination auf andere Musiker und Komponisten** ausgestrahlt. Motive und Liedbearbeitungen findet man unter anderem bei *Čajkovskij, Glinka, Rimskij-Korsakov, Mussorgskij* und *Dvořák*. Einige Lieder wurden auch in Russland und Polen so populär, dass man sie dort für die eigenen hielt – etwa „Schöne Minka“. Diese Melodie ist dem ukrainischen Lied „*Jihav kozak za Dunaj*“ entlehnt, welches Anfang des 19. Jahrhunderts in ganz Europa so populär wurde, dass selbst *Ludwig van Beethoven* und *Carl Maria von Weber* es als Thema von Variationswerken verwendeten. Das ukrainische Volkslied mit demselben Namen wie der eingangs erwähnte Kinderchor „*Ščedryk*“ aus Kiew, heißt in den USA „*Carol of the Bells*“ und ist dort eine der beliebtesten Weihnachtsmelodien.

Ukrainische Volkslieder sind ein **unerschöpflicher Fundus an Weisheiten, Witz, Aberglauben und typischen Nationalcharakteren**. Es gab in der ukrainischen Geschichte kaum ein Ereignis von Bedeutung, welches nicht in einem Lied verewigt oder einen Charakterzug, der dort nicht treffend beschrieben wurde. *„Gewöhnlich kann das menschliche Gedächtnis die Ereignisse nicht länger als über zwei Generationen behalten. Dann fängt es an, einzelne Begebenheiten durcheinander zu bringen. Wenn die Erzählung über das Geschehene aber die Form eines Gedichtes oder eines Liedes annimmt und auswendig gelernt wird, bleibt sie in kollektiver Erinnerung ewig lange, ohne wesentliche Veränderungen.“* (Mychajlo Hruševs'kyj, „Die Geschichte der Ukraine“). Eine Liederstudie lohnt sich allemal!

Humor

„Hinter dem Meer ist es wärmer, bei uns dafür – lustiger.“
(Volksweisheit)

*„Hörst du, mein Täubchen,
ich liebe dich so sehr
und die Piroggen mit Quark ebenso ...
Da flossen dem Kosaken die Tränen:
Nehmt euch das Mädchen,
aber gebt mir die Piroggen zurück!“*

*„Ganz, ganz hinten trottet Zahajdačnyj.
Hat verkauft sein Weibchen für Tabak
und ein Pfeifchen – war das nicht unklug?“*

*„Du sagtest: Ich sterbe. Ich machte dir einen Sarg.
Ich kam – und du warst lebendig – du hast mich getäuscht und verraten.
Du hast mich getäuscht, du hast mich verraten!
Du hast mich Jungen wahnsinnig gemacht!“*
(Aus ukrainischen Volksliedern)

Kosakenerbe

„Die Sitten der Zaporožer sind seltsam“, schrieb ein europäischer Zeitgenosse über die Kosaken, *„ihre Handlungen sind listig, die Reden und Einfälle sind scharfsinnig und sie entbehren nicht eines gewissen Spottes.“* Als 1675 **Sultan Mohamed IV.** die Zaporožer Kosaken angriff, verlor er

Geheime Kosakenwaffe

Das legendäre Dokument, das unter dem Namen „Brief der Zaporozher Kosaken an den türkischen Sultan“ in die Geschichte eingegangen ist, erschien zum ersten Mal in gedruckter Version 1683 in Wien. Es ist nicht bekannt, wer wann den Brief nach Österreich brachte und diesen ins Deutsche übersetzen ließ. Tatsache bleibt, dass der Text unter den Verteidigern der österreichischen Hauptstadt während der langen Monate der türkischen Belagerung so außerordentlich populär war, dass man beinahe ihm allein den endgültigen Sieg der europäischen Staatenkoalition über das Osmanische Reich zuschreibt. In etwas abgeänderter Form ist die „geheime Waffe“ auch nach Russland exportiert worden, wo sie während der zahlreichen russisch-türkischen Kriege Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts erfolgreich eingesetzt wurde. Der russische Maler *Ilja Repin* war von dem Brief so begeistert, dass er 14 Jahre lang an dem Bild gearbeitet hat, welches die Szene des Verfassens desselben darstellt. Das Gemälde „Die Zaporozher Kosaken“ ist schließlich nicht weniger berühmt geworden, als der Brief selbst und somit untrennbarer Teil der Legende. Aus dem Brief *Repins* an einen Freund: *„Es tut mir leid, dass ich so lange nicht antworten konnte: An allem sind die Zaporozher schuld. Es ist vielleicht ein Völkchen! Ich kann mich von ihnen überhaupt nicht mehr trennen – ein lustiges Volk. Ein Teufelsvolk!“* Von den Ukrainern wird der berühmte Brief, der bald 400 Jahre alt wird, wie eine Reliquie gepflegt. Zeugt er doch von der Unsterblichkeit der traditionellen ukrainischen Waffe – angeborenem Humor und gesunder Satire.

15.000 Mann. Danach schrieb der „Bruder der Sonne, Statthalter Gottes, Ritter ohnegleichen, Pfleger des Himmels, Trost des Moslems und Entsetzer der Christenheit“ dem Sieger **Ivan Sirko** und forderte die Kapitulation der Kosaken. Daraufhin verfassten sie folgende Antwort (s. auch Exkurs):

„Du sultanischer Teufelsschwanz, Bruder und Genosse des erbärmlichen Satans und des leibhaftigen Luzifers Sekretär!! Ei, was bist Du Hosentrompeter doch für ein trauriges Zwiebelchen! Was Beelzebub schießt, das frisst Du samt Deinen Scharen! Wie will so ein Wind-Ei wie Du ehrliche Christensöhne und Zaporozher Kosaken in seine Gewalt kriegen??? Zu Wasser und zu Lande haben wir Dich zu Boden gestreckt! Komm nur, dass wir Dir völlig den Garas machen! Du babylonischer Küchenchef, Du mazedonischer Fingerhut, Du alexandrinischer Ziegenmetzger, Erzsauhalter von Ägypten, Du armenisches Schwein, Du tatarischer Geißbock, Du Taschendieb von Podolsk und blutbesudelter Hinterfotz von Kamenetz, Du Enkel aller Höllenbewohner, Du Schmutzfink ohnegleichen, Du stinkender Narr der ganzen Welt und Unterwelt, dazu unseres Gottes Dummkopf! Sollen wir Dich anreden, wie Du es verdienst, Du aufgedunsener Schweinekopf? Dann hör zu, Stutenarsch und Metzgerhund, der Du bist! Du ungetaufte(r) Schädel und

Mistkäfer! Wir wissen vor allem dieses: Du Unflätiger bist nicht würdig, einer rechthgläubigen Christenmutter Sohn zu sein! Deshalb schlagen wir Dir diesen Brief um Dein rotziges Maul, Ungewaschener. Und das ist auf Siegel und Wort unsere Antwort, Mohamed! Da wir keinen Kalender haben, wissen wir das Datum nicht. Der Mond steht am Himmel und wir tafeln im Freien. Das Jahr steht im Buch geschrieben. Und der Tag ist der gleiche wie bei Euch. Womit Du uns den Hintern küssen kannst! Dem Altlager-Ataman Ivan Sirko und allen seinen braven und tapferen Zaporozher Kosaken! Amen!!!“

Überlebensstrategie

Ob dieser Brief tatsächlich je geschrieben wurde oder eher eine gelungene Parodie eines Literaten ist, mag dahingestellt sein. Aber selbst wenn es nur eine Anekdote ist, sagt sie viel mehr aus, als es manches Buch imstande wäre. Denn ohne ihre **Witze und Anekdoten** zu kennen, kann man die Ukrainer nicht begreifen. Der **Humor in Verbindung mit dem klaren Verstand ist ihre Überlebensstrategie** („Solch ein Unglück! Soll ich etwa tanzen?“) und ihre Lebensphilosophie zugleich („Wer nicht lacht, der weint immer“, „Lachen macht gesund“). Schlicht und ergreifend: Es ist ihr Seelenzustand. Eine gute Anekdote ist Gold wert. Ein brandneuer Witz wird ausgetauscht, noch bevor man sich nach der Gesundheit erkundigt hat. Scherzen, necken, anmachen gehört zum Umgang. Man nimmt gern auf den Arm und man wird gern auf den Arm genommen. Diese Art Ironie bzw. Selbstironie, die ein fester Bestandteil der ukrainischen Mentalität ist, wird wie ein Verhaltenscode praktiziert, was für den Außenstehenden oft kaum nachvollziehbar ist. Das ständige über sich selbst Spotten macht das Leben leichter, erträglicher und dadurch lebenswerter.

„Dem Land mangelt es an Kosmonauten. Liebt euch!“
(Werbeplakat)

Häufige Protagonisten der Witze sind sogenannte „*Chochly*“ (derb für „Ukrainer“) und „*Moskali*“ (derb für „Russen“):

Kommt ein Chochol nach einem Meeting nach Hause. Hungrig und müde tritt er in den Hausflur ein und horcht sofort auf, weil der Fahrstuhl funktioniert. Er stürzt in die Wohnung und sieht, dass seine Frau in der Küche auf dem Gasherd das Essen kocht, er wird leichenblass, macht die Tür zum Bad auf, dreht den Hahn auf und stellt fest, dass es warmes Wasser gibt. Er greift sich ans Herz und flüstert mit den letzten Kräften, während er an der Wand runterrutscht: „Die verdammten Moskali-Okkupanten sind wieder da!“

Salo – der Speck – ist ein anderer unabdingbarer Gegenstand ukrainischer Witze bzw. der Witze über die Ukrainer, was ja verständlicherweise nicht immer dasselbe ist.

Die Studentin schreibt einen Brief nach Hause: „DER SPECK IST ALLE! Guten Tag, Mama ...“

Ernster Job

Die Leute zum Lachen zu bringen gilt als höchste Kunst. Witzbolde und Scherzkekse sind überall gern gesehene Gäste. Die Geschicktesten unter ihnen haben es zum Beruf gemacht und unterhalten große Runden bei verschiedenen Festen. Die **Sketche der beliebten Komiker** kennt man auswendig und zitiert sie bei jedem Anlass. Die besten von ihnen stammen traditionell aus Odessa, einer Stadt mit einem ganz besonderen Flair. Eigentlich hat diese Perle am Schwarzen Meer, die vor 200 Jahren von einem Spanier auf Befehl der Zarin *Katharina II.* aus einer Siedlung mit einer türkischen Festung zum südlichen Tor des russischen Imperiums ausgebaut wurde, auf den ersten Blick mit der Ukraine wenig zu tun. *Aleksandr Puškin* bewunderte Odessa als einen Ort, „wo man ganz Europa atmen kann“. Noch vor 100 Jahren hatte hier die italienische Sprache beinahe offiziellen Status, heute ist es Russisch. Und trotzdem lieben die Ukrainer ihr „kleines Paris“, wegen des unverwechselbaren Odessaer Humors, welcher zum ukrainischen Selbstverständnis so schön passt. Nur in **Odessa** kann man am Eingang in die Bar „Haifisch“ lesen: „*Unsere Preise beißen nicht*“. Oder einen Lebensmittelladen namens „Vakuum“ finden. Oder durch folgendes Schildchen in einem Taxi eingeladen werden: „*Platz zum Kopf anstoßen*“. Eine Stadt, die sich als **Welthauptstadt des Lachens** rühmt, darf sich manches leisten. Auch mal einen „bösen“ Witz: „*Als der Ukrainer geboren wurde, hat der Jude geheult.*“ Oder: „*Einen Odessaer Juden fragte man nach der Zusammensetzung der Bevölkerung in Odessa. 10% Russen, 10% Ukrainer und die restlichen 80% sind Hiesige, lautete die Antwort.*“

Am 1. April findet hier das alljährliche **Humorfestival „Humoryna“** statt, welches nach alter Tradition die besten Entertainer, Kabarettisten und Satiriker aus der ganzen ehemaligen Sowjetunion zusammenbringt. Das grandiose Fest fängt mit einer Lachparade durch die Deribasovskaja-



Straße an, angeführt vom Bürgermeister persönlich, und gipfelt in der Einweihung eines Denkmals im Skulpturengarten des Literarischen Museums. Es ist eine skurrile Sammlung an realen und fiktiven Gestalten, die für den Weltruhm Odessas gesorgt haben: vom ewigen Juden *Rabinovič* aus den zahllosen Witzen, über den Seemann *Kostja* aus dem gleichnamigen populären Lied bis zum gebürtigen Odessaer, den Satiriker *Michail Žvaneckij*. Letzterer ist so beliebt, dass eines der Festivals zu Ehren seines Jubiläums unter dem Slogan „70 Jahre Žvaneckij-Macht“ (in Anspielung an „70 Jahre Sowjetmacht“) gelaufen ist.

Die Odessaer erkennen keine andere Autorität an als ihren angeborenen Sinn für Humor. Für sie ist Odessa vollen Ernstes das absolute Zentrum des Universums: „Ein Odessaer erzählt einem anderen von einer Ausstellung in Paris. Der hört aufmerksam zu und fragt: – Sag mal, Sjoma, wo liegt denn dieses Paris, weit weg von Odessa? – Oh ja, antwortet der erste, ein paar tausend Kilometer entfernt. – Unglaublich, was kann nur einen Menschen in so eine Einöde verschlagen?“